

200 Jahre Familie Rieder auf der Schanz

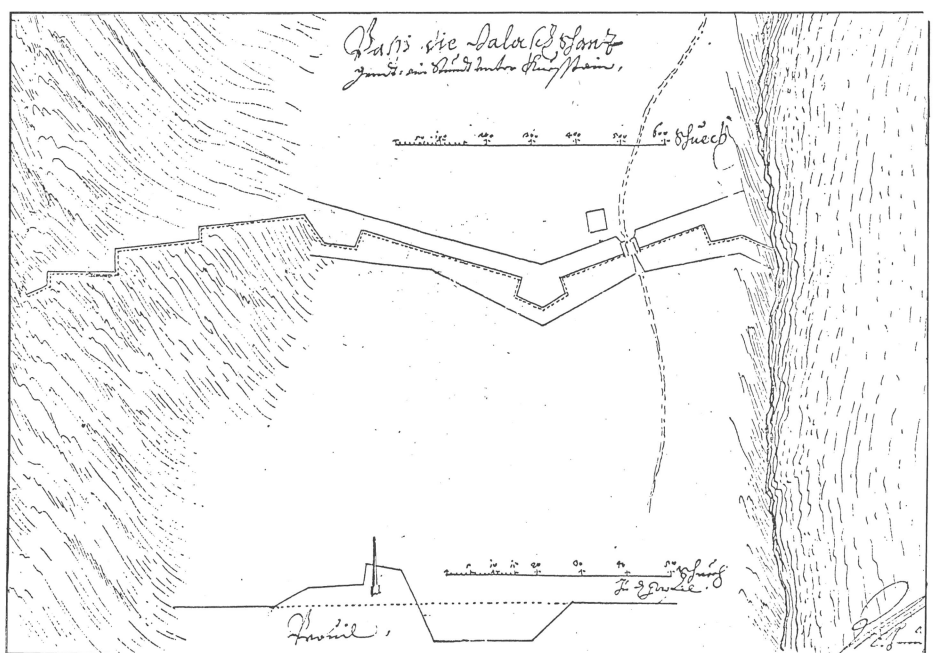
Etwa auf halbem Weg zwischen Kufstein und Ebbs liegt das weitum bekannte Gasthaus Schanz. Der Name deutet auf eine Befestigungsanlage hin, deren Spuren heute noch deutlich auszumachen sind. Diese Gegend bot von ihrer geographischen Lage her, an dieser Stelle nähert sich der Inn den steilen Wänden des Kaisergebirges auf etwa 300 Meter, schon früh die Möglichkeit der Verteidigung, aber auch der Absperrung des Straßen- und Schiffsverkehrs. Die Befestigungsanlage steht sicherlich auch im Zusammenhang mit der alten römischen Inntalstraße, von der der verdiente Heimatforscher DDr. Matthias Mayer annimmt, daß sie beim nahen Weiler Eichelwang vom linken auf das rechte Innufer übersetzte und dann ihren Verlauf durch die „Untere Schranne“ nahm. Wiederholt wurde hier heiß gestritten, wie die vielen Menschenknochen, die man beim Bau der Hauskapelle fand, bewiesen. Wahrscheinlich liegen diese Kämpfe aber viel weiter zurück als bisher angenommen, denn die Chronik weiß nichts mehr darüber zu berichten. Die älteste uns bekannte Verteidigungsanlage ist auf einer Karte aus dem Jahre 1552 von Paul Dax als „Die alt Schanantz“ eingezeichnet.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts herrschte im Land panische Angst vor dem drohenden Einfall des sogenannten Passauer Kriegsvolkes, einer zuchtlosen Soldateska von etwa 12.000 Mann, die überall auf ihren Streifzügen hunnischen Schrecken verbreiteten. Der Hauptmann Pankraz Gallas wurde im Jahre 1611 mit der Aufgabe betraut, den Ausbau der schon vorhandenen Schanze vorzunehmen. 200 Mann, eine Besatzung von 50 Musketieren und 25 Hellebardisten waren zur Arbeit abkommandiert, die Gesamtkosten betragen etwa 5000 Gulden. Unter der Leitung des Baumeisters Lucchese entstand ein solides Festungswerk, das aber in der weiteren Geschichte keine militärische Rolle mehr spielen sollte. Auf alten Plänen erkennen wir drei nach Norden scharfwinklig vorspringende Bastionen, die untereinander durch

sogenannte Kurtinen, geradlinige Wälle, verbunden waren. Alles war mit Erde aufgeführt und mit Holzwerk befestigt. Auf den Plattformen der drei Bastionen standen je ein kleines Wachhäuschen und in der äußersten Ecke ein kleines Türmchen. Den steilen Böschungen entlang zog sich ein tiefer, breiter Graben, der mit Wasser gefüllt war. An der Stelle, wo die Landstraße den Graben übersetzte, befand sich eine Zugbrücke, welche mit einem Torturm bewehrt war, der wahrscheinlich ständige Besatzung aufwies. Nördlich lief parallel zum Graben ein geradliniger Palisadenzaun aus oben zugespitzten Pfählen, desgleichen südlich und in größerer Entfernung noch in unregelmäßiger Linie eine dammartige Brustwehr mit einer quadratischen Bastion am Inn, die gerade noch genug Raum frei ließ für den tiefer liegenden Schiffsritt. Auf der Ostseite schloß der ganze Bau mit einer Palisade und einer höher liegenden Wehranlage am Berghang. Knapp hinter der Schanze an der Straße (heute das Gasthaus) stand ein größeres und ein kleineres Gebäude, das ursprünglich nur ebenerdige, gemauerte Wachthaus mit dem dazugehörigen Stall oder Stadl. 1700 wurde das Wacht- oder Feldwebel-

haus um einen Stock erhöht, einige Jahre später wurde ein neues Wachthaus auf der gegenüberliegenden Straßenseite errichtet, welches Kordonistenhaus (Kordonist = Grenzwächter) und später nach dem Besitzer auch Schiestlhaus genannt war.

Das heute so stattliche Gasthaus, das nun seit 200 Jahren im Besitze der Familie Rieder ist, aber noch von Adolf Pichler gering-schätzig als „Schnapskneipe“ bezeichnet wurde, dürfte wohl als Kantine für die Wachmannschaften seinen Ursprung genommen haben. Zum erstenmal erwähnt ist die Gastwirtschaft im Theresianischen Kataster aus dem Jahre 1779, und zwar als ein beim Mauthaus ausgeübter „Bier- und Brantweinschank“, dessen Pächter der Zöllner Sebastian Wagner war. Da die erbaute Schanze militärisch praktisch keine Rolle mehr spielte, der Verfall nicht aufzuhalten war und die Anlagen teilweise nicht mehr besetzt waren, ging das Anwesen mit Ausnahme des „Wachhäusls“ aus landesfürstlichem in Privateigentum über. Es wurde von Johann Zöttl, Bauer „auf der Sparchen“ und Holzmeister der Stadt Kufstein, im Jahre 1780 um 1515 Gulden erstanden. Zöttl machte bald pleite, und am Kathreinabend des Jahres 1786 zogen als neue Besitzer die Eheleute Jakob Rieder und Maria Greiderer im Schanzer Wirtshaus ein. Rieder war bis dahin „Schiffmann und Bierfrätsch-



Paß-Gallas-Schanz, Plan von Martin Gumpel (1675)

ler" auf dem „Archl" (heute Arche Noe) in Kufstein gewesen und erwarb das Anwesen um 3450 Gulden im Versteigerungswege.

Laut Kaufbrief vom 20. November 1786 verpflichtete er sich, die Schanze im alten Zustand zu lassen.

Nach dem frühen Tod des Jakob Rieder im Jahre 1791 war es die resolute Witwe, die den hochverschuldeten Besitz durch die Kriegswirren der Jahrhundertwende führte. Sie muß eine tüchtige Frau gewesen sein, konnte sie doch 1816 ihrem nun mündig gewordenen Sohn Johann das gesamte Anwesen schuldenfrei übergeben. Johann Rieder verehelichte sich mit Margarethe Gfallerin. Als sich nach mehreren Jahren noch immer keine Nachkommenschaft eingestellt hatte, so berichtet die Familienüberlieferung, errichtete er 1821 die Schanzer Hauskapelle, worauf ihm drei Kinder (ein Knabe Johann – geb. 1825 und zwei Mädchen) geboren wurden. Auch sonst war dieser Rieder ein außergewöhnlicher Mann. Neben seiner Bauernschaft und dem Wirtsgewerbe stieg er groß in das Schiffe-reigeschäft ein und brachte es dadurch zu beträchtlichem Wohlstand. Nach seinem Tod am 30. Juni 1829 vermehrte seine Witwe noch den Besitz durch Zukauf von landwirtschaftlichen Gründen; in diese Zeit fällt auch eine komplette Umgestaltung des Gasthauses.

So war es also ein ansehnliches Anwesen, das Johann Rieder 1850 von seiner Mutter übernahm. Seine Hochzeit mit Maria Greiderer, der Tochter des Kaltschmiedbauern aus Oberndorf, gestaltete sich zu einem prachtvollen unterländischen Volksfest, von dem die Leute noch lange danach reden sollten. Die Ehe wurde übrigens mit 18 Sprößlingen gesegnet, von denen allerdings fünf bereits im zarten Alter starben. In die spätere Zeit seines Lebens, er starb 1893, fiel der Aufschwung des Fremdenverkehrs. Aus dem gewöhnlichen Einkehrwirthaus für Bauern und Fuhrleute wurde das renommierte Ausflugsziel, das besonders gern von Gästen aus Kiefersfelden und Kufstein aufgesucht wurde. 1882 erwarb der Schanzerwirt das über der Straße liegende Gebäude, welches ursprünglich als Wachthaus gedient hatte. Auf dem Wall der alten Schanz wurde ein kleines Som-

merhaus mit angeschlossener Kegelbahn gebaut, im Gasthaus richtete man Zimmer für Fremde ein. Der Touristenverkehr trug bald Früchte. 1887 wurde das Schachner Gut gekauft, dieses ging dann später auf den zweitältesten Sohn Georg über.



Gasthaus zur Schanz (1950)

Das Schanzer Anwesen aber erbt der älteste Sohn Johann, der dritte Rieder dieses Namens auf der Schanz. Er galt weitem als fortschrittlicher Landwirt, trieb eine musterhafte Viehzucht und vermehrte seinen Besitz unter anderem durch Ankauf eines Anteils an der großen Interessentalpe Brenneralm bei Walchsee. Daneben betrieb er ein schwunghaftes Geschäft mit einem von der Gemeinde gepachteten Steinbruch und mit Steinfuhrwerken. Durch eine Reihe von Jahren war er Ebbser Gemeinderat und Obmann der landwirtschaftlichen Genossenschaft. Im Juli 1900 vernichtete ein verheerender Brand das Wirtschaftsgebäude; auch das Wohngebäude wurde teilweise zerstört. Alles wurde in vergrößerter und verschönerter Form wieder aufgebaut, um praktische Einrichtungen und mit erhöhter Bedachtnahme auf den Fremdenverkehr bereichert. Aus der Ehe mit Theresia Kögl, einer Oberwirthstochter, gingen vier Söhne hervor: Johann, Balthasar, Georg und Melchior. Nach dem plötzlichen Tode des Schanzerwirthes (24. November 1912) trat neuerdings der Fall einer mütterlichen Zwischenregierung

ein, bis einer der Söhne die Volljährigkeit erreicht hatte.

Da der älteste Sohn Johann 1915 in Polen gefallen war, übernahm sein jüngerer Bruder Balthasar das väterliche Erbe. Es war eine schwierige Zeit, die der Schanzerwirt und seine 1922 geehelichte

Frau Anna, Hitscherbauerntochter aus Mühlthal bei Ebbs, zu meistern hatten. Trotz Nachkriegsnot, Inflation, Grenzsperr und Weltkrieg haben sie es verstanden, den guten Ruf, den die Schanz landauf und landab genoß, aufrecht zu erhalten.

Vieles was nun passierte, reicht noch in das Bewußtsein unserer Zeit herein. Nur mit viel Glück konnte bei Kriegsende eine Zerstörung des Schanzer Anwesens verhindert werden. Die Zivilbevölkerung wurde Ende April 1945 aufgerufen, an der Schanz Panzergräben zu errichten. Mit diesem sinnlosen Unternehmen glaubte man noch, den Einmarsch der Amerikaner in unser Land aufzuhalten. Am 4. Mai kam es dann zu den dramatischen Ereignissen in dieser Gegend. Um 11 Uhr rollten an die 90 amerikanische Panzer auf die Schanz zu. Sie passierten den zum Panzergraben ausgebauten Schanzgrabenkampflös.

Die damalige Kellnerin Kathi Brunner wagte sich aus ihrem Versteck und kredenzte einigen Soldaten ein Glas Wein.

Hinter der Schanz wurden zwei Panzer abgeschossen. Bei diesen letzten Kampfhandlungen ging

auch das Forstgartenhäusl in Flammen auf. Nicht auszudenken, was geschehen wäre, wenn sich in der Schanzer Gegend massiver Widerstand gegen die Amerikaner konzentriert hätte.

Langsam erholte sich unser Land von den Schrecken des 2. Weltkrieges, und bald stellten sich zaghaft wieder die ersten Gäste bei uns ein. Besonders bei den benachbarten Bayern war die Schanz ein Geheimtip; es sprach sich bald überall herum, daß der Tiroler Rötzel hier bei heimeliger Harfenmusik besonders gut mundet.

1965 trat Johann Rieder (der Vater Balthasar starb 1967), der fünfte Johann in der Geschichte der Rieder auf der Schanz, das Erbe an. 1958 hatte er Anna Schweiger aus Kirchberg geheiratet, die ihm 1964 die einzige Tochter Maria schenkte.

Obwohl das Haus im Laufe der Jahre mehrfach aus- und umgebaut wurde, blieb es den jetzigen Wirtsleuten vorbehalten, durch großzügige Zu- und Verbindungsbauten, die beliebte Gaststätte in der Mitte der 70er Jahre zu einer modernen und gleichzeitig urgemütlichen Heimstatt für den Gast zu gestalten. Durch den Abbruch des „Zuhäusls“ und durch die Neutrassierung der Bundesstraße wurden zusätzlich Parkmöglichkeiten geschaffen.

Nach dem frühen und plötzlichen Tod des „Schanzer Hansi“ am 7. Jänner 1981 muß wieder einmal, wie ja schon oft in der Familiengeschichte, eine Frau die Interessen des großen Betriebes wahrnehmen. Eine große Hilfe ist ihr dabei die Tochter Maria, welche durch ihre Ausbildung in Salzburg und Rotholz nun befähigt ist, sowohl den Gastronomiebetrieb als auch die Landwirtschaft zu führen. Und nicht zuletzt, so muß der Chronist vermerken, hat sich ja bereits

zur Freude aller ein kleiner „Lorenz“ (November 1985) eingestellt, der sicherlich ein Garant dafür ist, daß das Geschlecht der Rieder auf der Schanz fortbesteht.

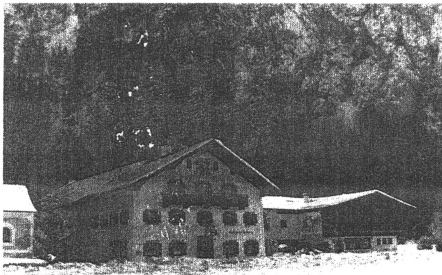
So bietet die Geschichte des Gasthauses Schanz ein erfreuliches Beispiel dafür, wie es eine tüchtige Tiroler Familie durch eigene Kraft aus kleinen Anfängen zu Wohlstand und Ansehen bringen kann.

Dir. Georg Anker

Direktor Georg Anker
(Ortschronist)

Quellen:

Sinwel: Heimat-Glocke (Tiroler Grenzboten)
Sinwel: Tiroler Heimatblätter
Lettenbichler: Festschrift des Krieger- und
Veteranenvereins Ebbs-Buchberg



Gasthaus Zur Schanz 1987